

TJCII Basics



Das Abendmahl als Verlobung mit dem Messias Jesus

PFR. DR. CHRISTOPH
MONSCH-RINDERKNECHT

Wir wollen uns freuen und jubeln und ihm die Ehre erweisen. Denn gekommen ist die Hochzeit des Lammes und seine Braut hat sich bereit gemacht. (Offb. 19. 7)

1. Die Ehe als Bund zwischen Gott und den Menschen ist eine der ganz grossen Metaphern, welche die Beziehung zwischen Gott und den Menschen beschreibt.

Die Stiftung der Ehe geht auf Gott selbst zurück. Er hat sie als einzige Ordnung noch vor dem Sündenfall geschaffen, indem er Eva zu Adam führte (Gen. 2.22). Die Bibel beginnt – nach der Schöpfung – sozusagen mit der Ehe von Adam und Eva. Immer wieder wird die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk als Ehebund beschrieben (z.B. Hos. 2.18ff, Jes. 61.10). Gott bezeichnet sich als Ehemann seines Volkes (Jes. 54.5). Die Treulosigkeit Israels bezeichnen die Propheten wiederholt als Ehebruch (z.B. Hos. 2.4; Jer. 3.8; 5.7; 9.1; 13.27). Das erste Wunder, das Jesus wirkt, ist die Verwandlung von Wasser in Wein anlässlich einer Hochzeit in Kana (Joh. 2.1ff). Damit stellt er sich als unser Bräutigam vor, weil es damals dem Bräutigam oblag, für den Wein an seiner Hochzeit zu sorgen. Im Epheserbrief wird eine Parallele zwischen dem Ehebund von Mann und Frau und dem Bund Jesu Christi mit der Kirche gezogen (Eph. 5.29). Das letzte Buch der Bibel

spricht von der Hochzeit des Lammes, welche am Ende der Zeit gefeiert werden wird (Offb. 19.7). Tatsächlich können wir die ganze Mission Jesu im Rahmen einer Brautsuche verstehen.

2. Im Judentum ist die Ehe-Metapher breit etabliert und vielfach thematisiert.

Im AT und im NT wird die Ehe als Selbstverständlichkeit gesehen. Dennoch hat sie auch eine höhere Bedeutung. Rabbi Moshe Bamberger gibt uns in seinem Büchlein «Sheva Berachos» einen wunderbaren Einblick in die Bedeutung der Ehe als einem Bund zwischen Gott und seinem Volk, wenn er – gemäss rabbinischer Tradition – den Bundesschluss am Sinai als Verlobung beschreibt, die Gabe des Gesetzes als Heiratsurkunde und im Eintreten in die Stiftshütte die Hochzeit sieht. Und so wie die Einweihung

der Stiftshütte sieben Tage dauerte (vgl. Ex. 24.15f und Lev. 8.35), so soll auch die Hochzeitswoche der auf Erden geschlossenen Ehen zwischen Mann und Frau sieben Tage dauern (vgl. Gen. 29.28). Eine weitere Sicht ist diejenige, dass Pessach, also die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten, als Verlobung angesehen wird und Schawuot, das Wochenfest, an dem der Gabe der Tora gedacht wird, als Hochzeit. Traditionellerweise wird an Pessach das Hohelied Salomos gelesen, das wohl erotischste Buch der Bibel, und an Schawuot das Buch Rut, in dem das Happy End ja die Hochzeit zwischen Boas und der Moabiterin Rut ist.

3. Die Verlobung zur Zeit Jesu war nach unserem heutigen Verständnis eine Eheschliessung ohne sexuellen Vollzug. Um sie aufzulösen, bedurfte es der Scheidung.

In der ganzen Bibel wird uns leider nirgends der genaue Ablauf einer Verlobungs- oder Hochzeitszeremonie geschildert. Und doch können wir von der heutigen jüdischen Praxis ungefähr ableiten, wie es immer schon gehandhabt worden ist. Die heutige jüdische Hochzeitsfeier besteht eigentlich aus zwei Teilen, der Verlobung und der Hochzeit, wobei zwischen diesen beiden Teilen früher üblicherweise ein ganzes Jahr liegen konnte. Nachdem der Bräutigamsvater mit dem Brautvater die Eheschliessung vereinbart und den Brautpreis ausgehandelt hatte, erschien der Bräutigam im Haus seines zukünftigen Schwiegervaters zur Verlobung. Diese fand also im Haus der Braut statt. Der Bräutigam brachte Geschenke mit (vgl. Gen 24). Diese dienten der Wertschätzung, waren aber auch so etwas wie ein Versprechen oder ein Pfand, denn sie versicherten der Braut, dass der Bräutigam gewiss kommen werde, um seine Braut heimzuholen. Die Verlobung war rechtlich verbindlich. Wenn sie aufgelöst werden sollte, bedurfte es der Übergabe einer Scheidungsurkunde seitens des Mannes an die Frau.

4. Bei der Verlobung kam ein Bundesvertrag zustande, der mit dem Trinken aus dem gleichen Becher Wein seitens der Verlobten bekräftigt wurde.

Zur Verlobung gehörte es u.a. - wie es auch noch heute der Fall ist -, dass zuerst der Bräutigam und dann die Braut aus dem gleichen Becher Wein, der zuvor gesegnet wurde, einen Schluck nahmen. Da bei der Eheanbahnung die Braut vorher nicht offiziell gefragt wurde, war dieser Moment die Möglichkeit für sie, ihr Einverständnis zu geben oder zu verweigern. Nahm sie auch einen Schluck Wein aus dem vom Bräutigam ihr angebotenen Becher Wein, war sie mit der Ehe einverstanden.

Bis zur Hochzeit, d.h. dem Moment, an dem der Bräutigam seine Braut heimholte, gab es nun für beide viel zu tun, aber sie sahen einander kaum. Der Bräutigam musste eine Wohnung vorbereiten - üblicherweise neben oder als Geschoss auf dem Haus seines Vaters. Der Bräutigamsvater entschied, wann die zukünftige Wohnung, in der auch

die Hochzeit gefeiert und vollzogen wurde, qualitativ gut genug war. Erst nach dessen OK durfte der Sohn sich auf den Weg machen, um seine Braut zu holen. Die Braut musste in dieser Zeit der Heiligung ihrerseits lernen, welches ihre Aufgaben als Ehefrau, Chefin des Haushaltes und als spätere Mutter sein würden. Grösstenteils waren die Braut ca. 14 und der Bräutigam ca. 18 Jahre alt.

Am Abend resp. in der Nacht vor der Hochzeit kam nun der Bräutigam in das Haus seines Schwiegervaters, um seine Braut abzuholen. Sein Kommen wurde durch Schofar-töne seiner ihn begleitenden Freunde angekündigt. Die Braut musste jederzeit bereit sein, denn sie wusste nicht, wann ihr Bräutigam kommen würde. Sobald er kam, blieb nicht mehr viel Zeit, und die Braut folgte - zusammen mit ihren Freundinnen - dem Bräutigam in sein Haus. (vgl. Mt. 25.1ff) Im Haus des Bräutigams wurde die Hochzeit gefeiert. Dazu gehörte ein erneutes, gemeinsames Trinken aus einem gesegneten Weinbecher und der sexuelle Vollzug der Ehe. Das Hochzeitspaar wurde als Königin und König gefeiert, und alle Freunde halfen mit, das Paar sieben Tage lang zu erfreuen.

5. Jesus verstand sich als Bräutigam, der auf diese Welt kam, um sich eine Braut zu nehmen.

Schon an der Hochzeit zu Kana (Joh. 2.1ff) stellt sich Jesus als unser Bräutigam vor. Johannes der Täufer verstand sich als Freund des Bräutigams, der sich über die Stimme des Bräutigams freut (Joh. 3.29). Paulus sah sich auch als Freund des Bräutigams, wenn er den Korinthern schrieb: *«Wie ein Vater seine Tochter mit dem einen Mann verlobt, für den sie bestimmt ist, so habe ich euch mit Christus verlobt, und mir liegt alles daran, ihm eine reine, unberührte Braut zuzuführen.»* (2. Kor. 11.2)

Am Kreuz hat Jesus den Brautpreis bezahlt (1. Kor. 6.20). In den Abschiedsreden sagt Jesus: *«Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.»* (Joh. 14.2f) Dies sind genau diejenigen Worte, die ein Bräutigam anlässlich der Verlobung zu seiner Braut sagte. In den Abschiedsreden sagt Jesus seinen Jüngern auch, dass er den Heiligen Geist an seiner Stelle senden werde. Eine der Hauptaufgaben des Heiligen Geistes ist es, die Jünger an all das zu erinnern, was Jesus gesagt hat (Joh. 14.26). Der Heilige Geist ist also das Geschenk Jesu an uns, seine Braut. Er erinnert uns daran, dass Jesus uns versprochen hat, dass er wiederkommen wird (Mt. 24.30 par). Paulus versteht den Heiligen Geist als Anzahlung oder Unterpfand (2. Kor. 1.21f und Eph. 1.14), d.h. also auch als Zusage, dass Jesus wiederkommen wird. Der Heilige Geist ermutigt uns zur Heiligung als Braut Christi. Die Heiligung ist nun unsere grosse Aufgabe, ohne sie werden wir den Herrn nicht sehen (vgl. Hebr. 12.14). Im Hebräischen heisst Verlobung «erusin» oder «kiddushin». «kid-



Bild: Peter Spannder, Jerusalem

dushin» heisst aber wörtlich auf deutsch «Heiligung». Dabei geht es konkret um unsere Treue in der Nachfolge Jesu und um unsere geistliche Reifung in dem Sinne, dass wir in der wahrhaftigen Liebe wachsen (Eph. 4.15).

6. Das Abendmahl ist auch eine Verlobungsfeier.

Die Einsetzung des Abendmahls geschah sehr wahrscheinlich im Rahmen einer vorgezogenen Pessachfeier, d.h. nach dem essenischem Sonnenkalender am Dienstag der Karwoche. An einer Pessachfeier werden vier Becher Wein getrunken, wobei jeder Becher gemäss der Bundesformel (Ex. 6.6f) eine spezielle Bedeutung hatte, d.h. auf eine besondere Tätigkeit Gottes bezogen war: «*Ich bin der Herr! Ich werde euch aus dem Frondienst für die Ägypter herausholen (1. Becher) und aus der Zwangsarbeit befreien (2. Becher), die sie euch auferlegt haben. Mit meinem ausgestreckten Arm werde ich euch auslösen (3. Becher) und eure Unterdrücker hart bestrafen. Ich will euch als mein Volk annehmen (4. Becher) und will euer Gott sein.*» Wenn wir bedenken, dass es der vierte Becher war, den Jesus seinen Jüngern gab, dass sie daraus trinken, dann können wir ganz deutlich die Elemente einer Verlobung im Abendmahl erkennen. Jesus segnet den vierten Becher mit Wein und gibt ihn den Jüngern und sagt dazu: «*Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut.*» (1. Kor. 11.25) Es ist also ein Bundesschluss. Ebenso sind in diesem Zusammenhang die Worte von Jesus zu sehen, dass er einen Platz für die Jünger vorbereiten werde und sie dann heimholen werde (siehe oben, Joh. 14.2f). Über den Zeitpunkt, wann das sein wird, sagt Jesus: «*Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater.*»

Am Abend resp. in der Nacht vor der Hochzeit kam nun der Bräutigam in das Haus seines Schwiegervaters, um seine Braut abzuholen. Sein Kommen wurde durch Schofartöne seiner ihn begleitenden Freunde angekündigt. Die Braut musste jederzeit bereit sein, denn sie wusste nicht, wann ihr Bräutigam kommen würde. Sobald er kam, blieb nicht mehr viel Zeit, und die Braut folgte – zusammen mit ihren Freundinnen – dem Bräutigam in sein Haus. (vgl. Mt. 25.1ff) Im Haus des Bräutigams wurde die Hochzeit gefeiert. Dazu gehörte ein erneutes, gemeinsames Trinken aus einem gesegneten Weinbecher und der sexuelle Vollzug der Ehe. Das Hochzeitspaar wurde als Königin und König gefeiert, und alle Freunde halfen mit, das Paar sieben Tage lang zu erfreuen.

(Mt. 24.36 | EÜ). Dies entspricht dem Umstand, dass der jüdische Bräutigamsvater darüber entschied, wann der Sohn seine Braut heimholen durfte. Nach dem Abendmahl sagt Jesus: «*Amen, ich sage euch: Ich werde nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken bis zu dem Tag, an dem ich von Neuem davon trinke im Reich Gottes.*» (Mk.

14.25 par). Weshalb sagt dies Jesus? Nun, wenn wir die Kulisse der Verlobung bedenken, bezieht sich Jesus hier auf den zweiten Weinbecher, den er mit uns dann an der himmlischen Hochzeit trinken wird.

7. Das Abendmahl ist eine auch auf die Zukunft ausgerichtete Feier.

Wenn wir das Abendmahl auch als unsere Verlobung mit dem Messias Jesus zu verstehen beginnen, wird uns die Zukunftsdimension dieser Feier bewusst. Im Abendmahl blicken wir nicht nur zurück und erinnern uns an das, was damals geschehen ist. Auch ist das Abendmahl nicht nur ein Gemeinschaftsmahl mit dem Auferstandenen, wobei wir endlich aufhören müssten, darüber zu debattieren oder sogar zu streiten, wie Er im Abendmahl resp. der Eucharistie genau gegenwärtig ist. Wenn das Abendmahl auch eine Verlobung ist, darf uns jedes Mal die Zukunftsdimension bewusst werden: Jesus hat sich mit uns ver-

lobt und stärkt uns im Abendmahl auf dem Weg der Heiligung – ihm entgegen, zum Hochzeitsmahl des Lammes, wo wir mit ihm vereinigt sein werden (2. Thess. 2.1).

Ich wünsche mir, dass wir uns als christliche und jüdische Gläubige an Jesus mehr und mehr als die Braut unseres Bräutigams und Messias Jesus sehen lernen. So erleben wir im heiligen Abendmahl die Versöhnung mit unserer Vergangenheit durch die Vergebung aller Schuld, die Stärkung auf unserem Weg des Glaubens und die Vorfreude auf die zukünftige Herrlichkeit.

PFR. DR. CHRISTOPH MONSCH-RINDER-KNECHT ist ref. Pfarrer in Fislisbach, verheiratet mit Cornelia, drei erwachsene Kinder. Er ist Präsident der MarriageWeek Schweiz und Lehrbeauftragter für Eheseelsorge an der STH Basel



DIE VISION VON TJCII – EIN LEBENSSTIL

«Juden und Heidenchristen für die Wiederkunft Jeschuas zu vereinen: Johannes 17
Für die Versöhnung zwischen christlichen und messianisch-jüdischen Gemeinschaften zu arbeiten.

Auf das Zweite Jerusalemer Konzil hinzuarbeiten: Apostelgeschichte 15

Die jüdischen Apostel Jeschuas verlangten von den Heidenchristen nicht, Juden zu werden. Im Zweiten Jerusalemer Konzil werden die jüdischen Gläubigen an Jeschua, mit ihrer jüdischen Identität und Praxis wieder gemeinsam mit der heidenchristlichen Kirche, Jesus, den König der Herrlichkeit, willkommen heissen. Dann ist der Leib Christi komplett.

Das Leben als Neuer Mensch führt zur Wiederherstellung des Ölbaums. Epheser 2, Römer 11

Die bewusste Entscheidung zu einem Lebensstil in versöhnter Verschiedenheit ist grundlegend sowohl für christliche als auch messianisch-jüdische Dienste.

Den Weg für Jeschuas Wiederkunft vorzubereiten. Sacharia 8

Die jüdischen Gläubigen auf den ihnen zustehenden Platz im Leib des Messias zu stellen, bereitet den Weg für Jeschuas Wiederkunft.

Wir danken für die Unterstützung unseres Dienstes, für Gebet und Finanzen.

TOWARD JERUSALEM COUNCIL II: Eine Non-Profit-Initiative, die im Jahr 1995 begann.

EXEKUTIV-GENERALSEKRETÄR: Marty Waldman

TJCII EUROPA – WEG ZUR VERSÖHNUNG: Servitengasse 9, A-1090 Wien, www.tjcii.eu, www.tjcii.org

CH-KOORDINATOR: Markus Neurohr, 8048 Zürich, mneurohr@tjcii.ch

AMBASSADOR FÜR TJCII / THEOLOGISCHER MITARBEITER: Martin Rösch, mtraugroesch@gmail.com

WEITERE MITARBEITER/INNEN: Emmanuel Parvaresh, 4059 Basel;

Yvonne-Ruth Wiesmann, Gebetsdienst, 8212 Neuhausen, yvonne.wiesmann@bluewin.ch

TJCII SEKRETARIAT: Katharina Bula, Lerchenfeldstr. 9, 3603 Thun, 034 422 85 64, info@tjcii.ch

FINANZEN: Arthur & Jolanda Berli, 8914 Aeugst am Albis, a.berli@bluewin.ch

KONTO: PC-Konto: TJC II-CH: 30 – 513897-6 IBAN: CH37 0900 0000 3051 3897 6